

Schimpansen, Gorillas und Leoparden : Wild und Wildschutz in Französisch-Äquatorialafrika

Autor(en): **Zwilling, Ernst A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schimpansen, Gorillas und Leoparden

Wild und Wildschutz in Französisch-Äquatorialafrika

Von Ernst A. Zwilling

DK 639.1(67)

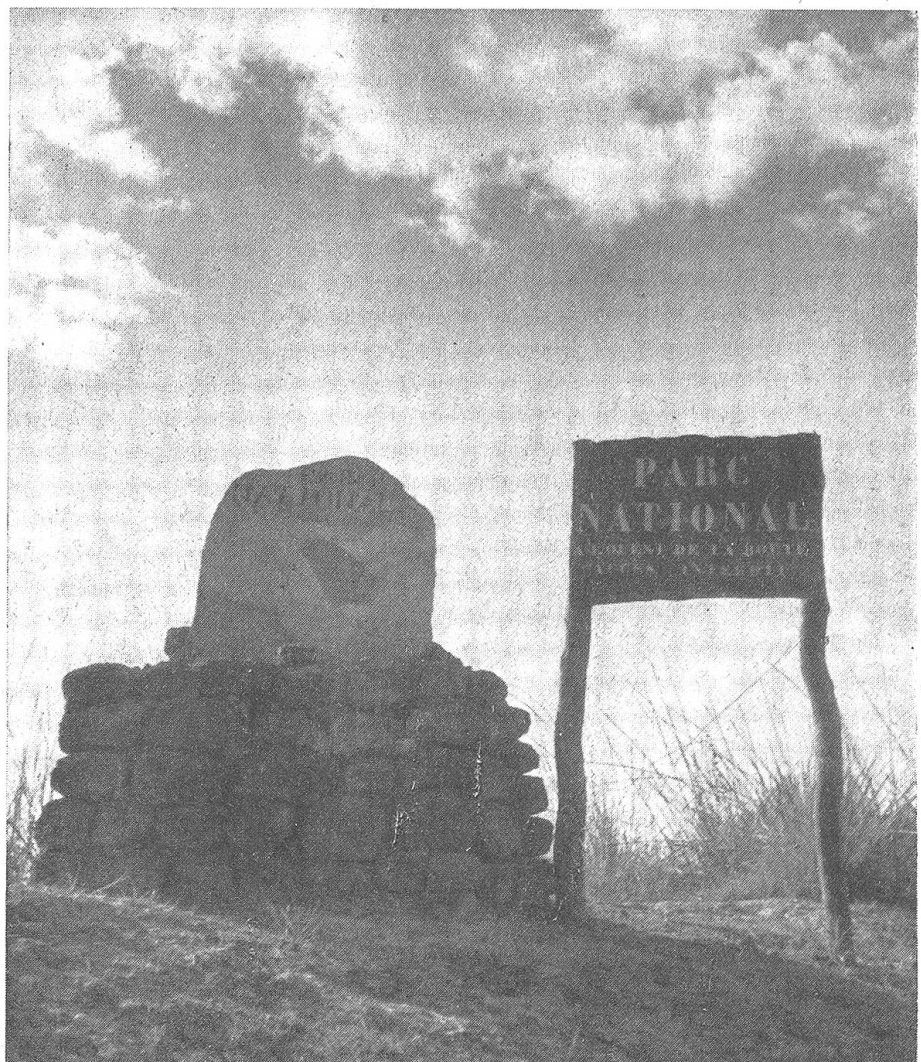
Der vor wenigen Monaten von einer großen Wildfangexpedition zurückgekehrte Afrikaforscher Ernst A. Zwilling, der uns diesen Bericht über die Jagd- und Wildschutzverhältnisse in Französisch-Äquatorialafrika zur Verfügung stellte, begibt sich eben wieder in dieses Gebiet, um dort mit den Vorarbeiten für einen großen Kulturfilm zu beginnen.

Mehr als zwölf Monate hindurch war ich auf den Urwaldstraßen und Steppenpisten der verschiedenen Territorien von Französisch-Zentralafrika unterwegs. Weite Märsche mit Trägerkarawanen, zu Fuß und zu Pferd, Fahrten im Eingeborenen-Baumstammkanu und im Schlauchboot auf den Flüssen und Seen haben mir nach zwölfjähriger Abwesenheit von Afrika ein gutes Bild von den heutigen Verhältnissen im schwarzen Kontinent gegeben. Die neue Zeit schreitet mit Riesenschritten bis tief in das dunkelste Afrika, die alten Pionier- und Kolonialzeiten sind endgültig vorbei. Allein das Flugzeug hat Afrika unserem Europa ganz nahe gebracht und dadurch schon revolutionierend auf verschiedenen Gebieten gewirkt.

Mit Überraschung und Freude konnte ich feststellen, daß sich der afrikanische Wildbestand in den letzten Jahren erholt, ja vermehrt hat. Seltene Arten sind wieder häufiger geworden und Tiere, die schon auf dem Aussterbe-Etat standen, konnten sich durch ihren völligen Schutz erhalten. Das General-Gouvernement von Französisch - Äquatorialafrika (A.E.F.) in Brazzaville hat vorbildliche Jagdgesetze und

strenge Wildschutzmaßnahmen erlassen, und ein ausgezeichnetes Korps von Jagdoffizieren (Inspecteurs des Chasses) sorgt für deren Einhaltung.

Französisch-Äquatorialafrika, das die immensen Urwaldterritorien von Gabun und Mittel-Kongo und nach Norden die sich ausdehnenden Steppen und Savannenterritorien von Ubangi-Schari und Tschad



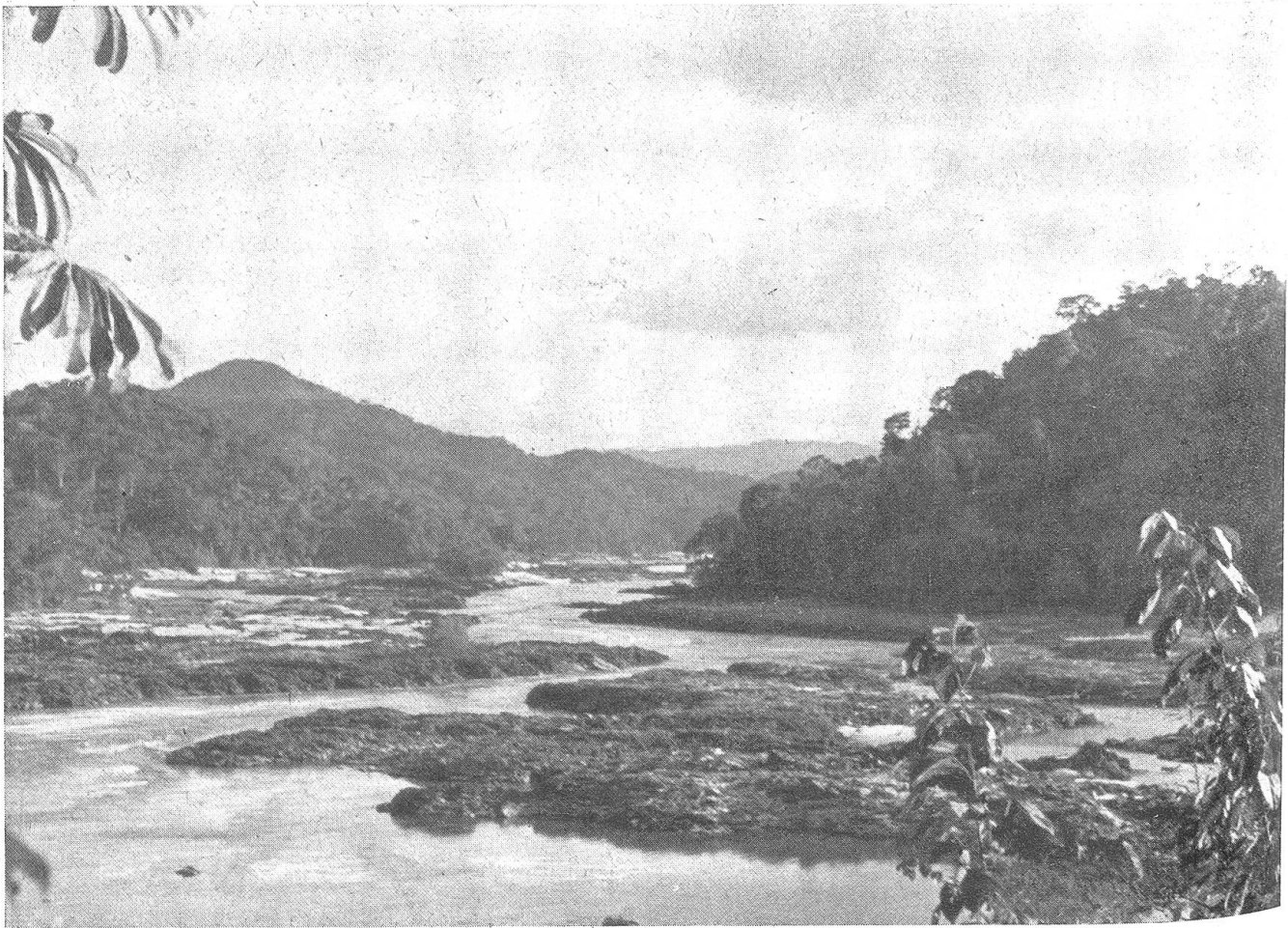
Eingang zum „Parc National“ von Niélé, dem großen Wildschutzgebiet in Französisch-Äquatorialafrika (Alle Aufnahmen sind Orig.-Photos der Afrika-Expedition E. A. Zwilling 1951)

umfaßt, ist heute ein gern aufgesuchtes Touristen- und Jagdland.

Da in den letzten Jahren viel an neuer französischer Jagdliteratur erschien und auch kleine Broschüren über weidgerechte Jagd und über afrikanische Wildkunde verbreitet wurden, ist jetzt die allgemeine Kenntnis über Wild, Jagd und Wildschutz sehr gut und werden auch die Jagdgesetze genau eingehalten. Auch die Jagd mit der Kamera hat viele Anhänger, und neuerdings werden in jeder Jagdsaison Dokumentarfilme über die großartige Tierwelt von A. E. F. gedreht. Trotzdem kann Französisch-Zentralafrika noch als jungfräuliches Gebiet gelten und den Reisenden im allgemeinen wenig Komfort bieten.

Die einzelnen Territorien dieses riesigen Gebietes rund um den Äquator sind sehr unterschiedlich in ihren Landschaften und in ihrer Tierwelt. So kommt in Zentral-Gabun der Gorilla noch häufig vor, und auch das scheue Bongo, die größte und interessanteste Urwaldantilope, ist hier weiter verbreitet als man annahm. Noch gibt es im äquatorialafrikani-

schen Urwaldgebiet eine Anzahl weißer Flecken, unbekannte Gebiete, die vielleicht noch manches Rätsel bergen. Ubangi-Schari ist in seinen mittleren und östlichen Teilen ein hervorragendes Großwildgebiet. Ndele ist hier das Zentrum und der Ausgangspunkt für Safaris nach dem Osten an die angloägyptische Sudangrenze. Rekordtrophäen vom Wasserbock, der Pferdeantilope und des gewaltigen Sudanbüffels sind hier zu erringen. Die größte Antilope Afrikas, die Riesenelenantilope, deren kapitales Gehörn zu den begehrtesten Afrikatrophäen zählt, ist zwar inselartig, aber weitverbreitet. Allein in Französisch-Äquatorialafrika trifft man diese gigantische Form der Elenantilope an. Der große Kudu, in seiner zentralafrikanischen Form, kommt im Bergland nahe der Sudangrenze vor. Die weiten Savannen mit ihren Sümpfen und eingestreuten lichten Waldparzellen, besonders im Osten, in der Nähe von Belgisch-Kongo und der Sudangrenze, sowie in einem großen Umkreis von Fort Crampel sind die hervorragendsten Jagdgebiete auf Elefanten. Die Riesentiere stecken in der Trockenzeit im



Landschaft im Urwaldgebiet von Gabun. Der Ogooué-Fluß zwischen Urwaldhügeln

Ein in der Schlinge gefangener großer Gorilla, davor ein junger Schimpanse, der später an den Folgen eines Schlangenbisses einging. Aus den Blättern der Amomumpflanzen, deren Stengelmark die Lieblings Speise der Affen bildet, machen sie sich immer wieder ein „Nest“.



lichten Wald an Wasserläufen und Sümpfen, in der Regenzeit ziehen sie den ganzen Tag unستet, im hohen Grase äsend umher und kommen bis an die Eingeborenendörfer in Straßennähe, wo sie argen Schaden in den Eingeborenfarmen anrichten.

Auch die beiden großen Raubkatzen, Löwe und Leopard, sind im ganzen Gebiet heimisch. Selbst auf den Autostraßen begegnet man ihnen nicht selten! Das bedeutet aber keineswegs, daß man hier vielleicht ohne jede Mühe, sozusagen vom Auto aus, die Raubkatzen abschießen und billige Triumphe einheimsen kann. Der Grundsatz des französischen Jagdgesetzes für A. E. F. ist nämlich die weidgerechte Ausübung der Jagd. Kein irgendwie gearteter materieller Nutzen darf aus der Jagd gezogen werden. So sind verboten: Fleisch- (Wildbret-) Verkauf oder Tausch oder sonstige Nutznießung aus der Strecke. Vom Auto und Flugzeug aus darf auf Wild nicht geschossen werden, auch jede Jagd mit künstlichen Lichtquellen ist streng untersagt, so daß z. B. ein Autofahrer, der nachts auf der Straße, in der Steppe, plötzlich vor sich einen Löwen im Scheinwerferlicht erblickt, unter keinen Umständen ihn erlegen darf. Rechts und links, je einen Kilometer von der Straße, ist Banngebiet und darf ebenfalls kein Wild erlegt werden. Zwar ist das ganze Jahr Schußzeit, Muttertiere und Jungtiere dürfen jedoch nicht geschossen werden.

So bleibt die Jagd auch hier in diesem Wildparadies unter der Äquatorsonne nach wie vor das große, erregende Abenteuer. Meine Erlebnisse mit Leoparden haben das nur erneut bewiesen.

Die Trockenzeit ging zu Ende, die Hitze wurde immer ärger, die Steppe war fast völlig abgebrannt. Wir hatten am Sharifluß unser Lager aufgeschlagen, und selbst dieser große Strom war jetzt nur wenig wasserführend, die

meisten Arme waren ganz ausgetrocknet. Alle Raubkatzen, Leoparden ebenso wie die Löwen, sind nun den Antilopenherden in Wassernähe gefolgt. Jetzt bot sich die beste Chance, eine der schönen Raubkatzen zur Strecke zu bringen. Man kann diese Chance durch Anlegen von Köderstellen in der Nähe der Trinkplätze des Raubwildes vergrößern. Dazu müssen am Abend Antilopen erlegt werden, die in der Nacht sofort von den meisten Raubkatzen als Köder angenommen werden. Noch vor Sonnenaufgang, also vor 6 Uhr früh, muß man die Köderstellen aufsuchen und trifft dabei meist den Leopard oder Löwen über dem Fraße an. Ich selbst schoß an einem Abend zwei Großantilopen in der Nähe des Shariflusses. Am nächsten Morgen beim Abholen fand ich sie halb aufgefressen. Ich setzte an, es war schon spät am Vormittag, und zwar 8 Uhr 30, die Sonne brannte hernieder. Ich mußte zusehen, daß die nachkommenden

Aasgeier nicht den Rest der Antilopen ver-speisten. Ich nahm als sicher an, daß der Leopard nochmals Hunger verspüren und auch am hellichten Tage zu den Antilopen kommen würde. Nach einer Stunde trat aus dem nahen Dickicht eine dieser geschmeidigen, bunten Pardelkatzen langsam sichernd heraus und ging gerade auf die bereits merklich „duftende“ Großantilope zu. Ein Schuß aus meiner Springer-Doppelbüchse $9,3 \times 74$ R aufs Blatt warf sie in die Höhe. Sie biß sich wütend nach den Pranken und knurrte furchterregend, verschwand jedoch im Dickicht. Ich wartete zu und bald darauf kam der zweite Leopard, der ebenfalls einen Blattschuß erhielt, aber auch nicht auf der Stelle verendete. Er zog wie der erste in den gleichen argen, sumpfigen Dornbusch ein. Zur Nachsuche an die beiden schwerwunden Raubkatzen kam kein Eingeborener mit. Das Dickicht war fast undurchdringlich, und der angeschossene Leopard gilt als gefährlichster Gegner. Sein Angriff ist unglaublich geschmeidig und rasch, und nur selten hat der Jäger das Glück, ihn abzuwehren. Ich kroch also allein in die Dornen, zerfetzte mir das Hemd und die Hand, verlor meinen Tropenhelm und sah plötzlich die Schweißspur (Blutspur) des ersten Leoparden. Ich verdoppelte meine Vorsicht und hatte kurz darauf den wunden Leopard, zum Sprung bereit, vor mir. Für Bruchteile von Sekunden sah ich dieser herrlichen Raubkatze in die Lichter, dann riß ich meine Doppelbüchse, so schnell wie nie zuvor, hoch und setzte zum Schuß an. Der Leopard war auf der Stelle tot. Das zweite Tier fand ich bald darauf verendet vor, und so konnten wir die zwei prächtigen Tiere im Triumph in das Jagdlager bringen.

Außerordentlich interessant und noch nicht ganz bekannt sind die Einzelheiten der verschiedenen großen Wildwanderungen, die sich mitten in der großen Trockenzeit und mit der einsetzenden Regenzeit vollziehen.

Das große Binnenmeer im Herzen Afrikas, der Tschadsee, ist ein Wildgebiet für sich. In den Papyrus-Sümpfen haust die scheue Sumpfantilope, das Situtunga, und im See sind die Flußpferde zahlreich. An den Rändern des Sees gibt es wahre Schirrantilopen-Paradiese, und von

den Moorantilopen kann man am Tschadsee die stärksten Gehörne antreffen.

Auch Giraffen sind hier häufig. Sie werden nur sehr selten bejagt, meist begnügt man sich mit einem Kamera-Schnappschuß auf diese edlen Großtiere. Auch der Strauß ist, besonders um Bokoro, sehr zahlreich.

So ist heute durch die Erschließung Französisch-Äquatorialafrikas und seines Wildreich-tums, vor allem die seltenen, allein in A. E. F. vorkommenden Wildarten, ein neues, immenses, alle Vegetationszonen umfassendes Jagdneuland entstanden, das aber auch Gewähr dafür bietet, daß hier die Fauna des schwarzen Erdteiles geschützt und der Nachwelt erhalten bleibt. So stehen heute hier folgende Tiere unter v ö l l i g e m S c h u t z : Lamatin (Manatus senegalensis), Gorilla, Schimpanse, Wildesel, Erdferkel, weißes Nashorn, schwarzes Nashorn, Zwergflußpferd, Elefant (Stoßzahenträger unter 5 kg Elfenbein), Zwerg-Elefant (Loxodonta pumilio), Hirschferkel (Hyaemochus aquaticus) und die weiblichen Tiere von folgenden, teilweise geschützten Antilopen: Addax, Oryx, Großes Kudu, Pferdeantilope, Riesenelenantilope, Situtunga, Bongo, Gelbrückenducker u. a.

Von Vögeln sind u. a. der Sekretär, der Schuhschnabel und alle Geierarten geschützt.

Auch der Handel mit Elfenbein wird streng kontrolliert und unterliegt besonderen gesetzlichen Bestimmungen. Der Erleger eines Elefantenbullen muß die Stoßzähne, das Elfenbein, auf dem nächstliegenden Posten vorweisen, wo die Stoßzähne gewogen, plombiert und registriert werden. Seit kurzem ist eine Elfenbeinsteuer eingeführt worden. 25% des Handelswertes müssen an das Gouvernement bezahlt werden. Hat also jemand einen Elefanten mit Stoßzahngewicht insgesamt 70 kg erlegt, so muß er 25% des Handelswertes dieser Stoßzähne an den Posten sofort erlegen.

So ist der Wildbestand in jenen Teilen Französisch-Äquatorialafrikas, die nicht von Weiß und Schwarz zu dicht besiedelt sind, ständig im Anwachsen, eine Erkenntnis, die ich als die schönste von meiner jüngsten Forscherfahrt zum Äquator heimbrachte.

Die beiden oberen Bilder der nebenstehenden Farbtafel führen uns in das Gebiet der sogenannten „Bergheidenstämme“, die im Grenzgebiet von Nordnigeria und Nordkamerun wohnen und zum Teil noch ohne jede Berührung mit der Zivilisation und den weißen Menschen sind. Erst in jüngster Zeit beginnen die in den zugänglicheren Teilen lebenden Bergheiden den Kontakt mit dem Tiefland aufzunehmen. So sind die zwei Bergheidenfrauen (links) unterwegs zu einem Markt in der Steppe. Rechts ein Affenbrotfruchtbaum, davor Kultstätten der Bergheiden mit Ton-Urnen. Das untere Bild zeigt einen erlegten Leoparden mit dem Expeditionswagen des Autors

(Original-Leica-Aufnahmen mit Kodachromfilm von Ernst A. Zwilling, Afrika-Expedition 1950/51)

